

## FEDERICA GÄRTNER

*Bericht über den Aufenthalt im Atelier des Kantons Zürich  
in der Cité Internationale des Arts in Paris, 1. August bis 31. Dezember 2005*

Ankunft in Paris. Im Foyer der Cité warte ich mit anderen Neuankömmlingen darauf die erforderlichen Formalitäten zu erledigen. Dann beziehe ich das lichtdurchflutete Atelier. Ein Raum der über Eck verglast ist und aus dem man, wie ich bald entdecke, sowohl den Sonnenaufgang wie auch den Sonnenuntergang bestaunen kann. Dieser Raum gibt einem das Gefühl zu fliegen. Das kann auch als Metapher für meinen Stipendienaufenthalt in Paris stehen.

Das Stipendium, das mir einen Raum zum Arbeiten und zum Wohnen zur Verfügung stellte, aber auch für diese Zeit meine Lebenskosten in Paris deckte, ermöglichte mir eine intensive Zeit im Gegenwärtigen. Alles was um mich geschah konnte ich ohne Ablenkung beobachten. Bewusst habe ich auch fast keine Zeitungen gelesen oder Fern geschaut. Ich wollte die Chance nutzen die Abläufe und Begebenheiten einer Grosstadt zu beobachten. Durch mein Fremdsein konnte ich das Bereichernde, aber auch das Bedrückende dieser Metropole aus Distanz wahrnehmen. Meistens war ich zu Fuss unterwegs, alleine, isoliert von den anderen durch meine besondere Situation, eine Zuschauerin, ja fast eine Voyeurin. Von diesen Streifzügen zurückzukehren in dieses helle Atelier, hier arbeiten zu können, war wunderbar. Am Anfang habe ich noch ein Projekt, das ich schon in Zürich angefangen hatte, weitergeführt, dann wurde meine Arbeit zunehmend von meinen Eindrücken dieser Stadt beeinflusst.

Es gelang mir erstaunlich schnell, mich im vielfältigen kulturellen Angebot zurecht zu finden um das auswählen zu können, was mich interessierte. Ich hatte das Glück während der Zeit des „festival d’automne“ in Paris zu sein. In diesem Zusammenhang wurden an verschiedensten Orten, Konzerte, Tanzperformances, Ausstellungen internationaler Herkunft angeboten.

Auch habe ich entdeckt, dass sich in Bezug auf die Gegenwartskunst vor allem in den Vororten, den durch die Jugendrevolten berüchtigten Banlieues, vieles bewegt. Für diese Projekte, die oft noch kein grosses Publikum haben, ist die Innenstadt zu teuer. Andererseits strengen sich auch die örtlichen Behörden an, hier interessante kulturelle Angebote zu ermöglichen und hoffen so diese Vororte aufzuwerten.

Diese Vorstädte bilden auch sozial und architektonisch einen Gegenpol zu dem malerischen Quartier Marais in dem sich die Cité befindet.

Die gigantische Architektur neuer Stadtquartiere ist faszinierend und beklemmend zugleich. Immer wieder begegnet man in dieser perfekten, auf dem Reissbrett entstandenen Architektur, auf Leben, dass sich, wie aus dieser rausgepresst, Nischen sucht und eine amorphe Gegenwelt bildet. Das Aufeinanderprallen dieser zwei Strukturen, der geordneten und der amorph-subversiven, haben mich für meine Arbeit zunehmend interessiert.

Regelmässig habe ich auch den Louvre, der zu Fuss von der Cité in ca. 20 Minuten zu erreichen ist, besucht. Bei früheren Kurzaufenthalten hat mich dieser riesige Museumskomplex immer eher abgeschreckt. Jetzt konnte ich meine jeweiligen Besuche auf 1-2 Stunden beschränken und mich auf einige Bilder oder Epochen konzentrieren. So habe ich für mich auch Bilder neu entdeckt und schätzen gelernt.

Die Cité Internationales des Arts beherbergt über 300 Künstler aus der ganzen Welt. Kontakte sind leicht zu knüpfen, zumal immer irgend jemand eine Party oder einen Aperó in seinem Atelier organisiert. Ich fand es sehr angenehm, dass die Künstler auch altersmässig sehr durchmischt sind. Im Bewusstsein, dass jederzeit ein Kontakt möglich ist, habe ich es aber sehr genossen für mich zu sein und wie oben erwähnt eine Beobachterinnenrolle einzunehmen.

Der Stipendienaufenthalt in Paris war für mich in vielerlei Hinsicht sehr positiv und befruchtend. Diese Zeit, die ich ausschliesslich meiner Arbeit widmen konnte hat dieser, durch die vielen intensiven Beobachtungen, neue Impulse gegeben.

Federica Gärtner

Juni 2006